

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 47 (1964)
Heft: 1

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ners Mängel mit der Absicht, ihn dadurch abtun zu können, nützt da gar nichts. Es bleibt genug an Fakten, auf die sein Buch aufmerksam macht, die nicht aus der Welt zu schaffen sind.» Die Zeitschrift hat damit nicht nur uns, sie hat unserem ganzen Zeitbewußtsein aus dem Herzen gesprochen und ihre Mahnung trefflich zu formulieren gewußt.

Das sind die drei Belastungen der Romkirche, die wir heute unseren Lesern zum Mitbedenken vorlegen. Sie stellen Prunk und Pracht, sie stellen die volltönenden Worte von Nächsten- und Feindesliebe und alle die demütig gefalteten Hände des vatikanischen Konzils in eine ganz eigenartige, ja unheimliche Beleuchtung. Und wir haben Anlaß zu vermuten, daß das alles den Einsichtigen in der Romkirche recht schwer aufliegen muß.

Omikron

Schlaglichter

Großer Erfolg des «Stellvertreters» in Bern

Rolf Hochhuths umstrittenes Drama «Der Stellvertreter» ist nun auch vom Berner Stadttheater in dankenswerter Weise aufgeführt worden, und die polizeilich gut geschützte Premiere endete mit einem vollen Erfolg für das Stück, den Autor und die intelligente Inszenierung durch Christoph Groszer. Das alle Dimensionen eines Theaterabends sprengende Stück muß ja massiv gekürzt werden, um auf die Bühne zu kommen. Die Striche, die in Bern vorgenommen wurden, gaben aber eine viel getreueere Idee von Hochhuths Werk als die Berliner Fassung Piscators und die in Basel gespielte, ihr weitgehend angepaßte Variante. Es gab die grausige Jägerkellerszene, die ungeschminkte Darstellung jenes widerlichen Gemisches von Biergemütlichkeit und kaltem Mordbestium bei den Nationalsozialisten, es gab auch Auschwitz mit der «Frage nach Gott», mit dem großen Dialog zwischen dem nihilistischen Nazi-Doktor und dem Jesuitenpater. Die Papstszene war sprachlich leicht gemildert, ohne aber von ihrer Substanz und der Schärfe der Problemstellung etwas einzubüßen. Unvermeidlich blieb manches fragmentarisch, und ebenso unvermeidlich waren nicht alle Chargen gerade mit dem idealsten Typ besetzt. Das kann aber von einem Theater mit begrenztem Ensemble, wie es die Stadttheater in der Schweiz nun einmal sind, auch gar nicht anders erwartet werden. Trotzdem: die Berner Fassung steht weit über jeder anderen, die bis jetzt im deutschen Sprachbereich gespielt wurde. Das Verdienst des Regisseurs Christoph Groszer, der die Proportionen und Akzente richtig verteilt hat, kann gar nicht genug hervorgehoben werden. Hochhuth selbst kann sich bei ihm für diese intelligente Regieleistung bedanken und das von der geistigen und gesellschaftlichen Elite dominierte Berner Premierenpublikum dankte mit langem, einmütigem Beifall. Es gab nicht die geringste Äußerung der Ablehnung, dafür aber zahlreiche Hervorrufe. Wir sahen einen langen und begeistert klatschenden bernischen Regierungsrat, Priester, die Beifall spendeten und wir lasen in der hochgescheiten Besprechung, die im «Bund» dessen Feuilletonchef Dr. Schwengeler dem Premierenabend widmete, mit großem Vergnügen, daß auch er die «Frage nach Gott» als das zentrale Problem des Stückes sieht und dem Theater dankt, die dafür wesentlichen Sätze aus der Auschwitzszene auf die Bühne gebracht zu haben. Dr. Schwengeler erblickt in der Frage, ob die Tatsache Auschwitz mit der Vorstellung eines für die Welt verantwortlichen Gottes überhaupt vereinbar ist, die große Gewissensfrage, welche das Stück Hochhuths aufwirft und die mindestens als Frage heute gestellt werden muß und vor jedem steht. Er weiß, daß in der Schweiz Mut dazu gehört, diese Frage offen vor aller Welt zu stellen. Er und das Berner Stadttheater haben ihn erfreulicherweise gehabt. Die Berner Katholiken verhielten sich, anders als in Basel und Olten, ruhig. Sie begnügten sich mit einer einige Tage vor der Aufführung im Casinoaal durchgeführten Kundgebung, in der die bekannten katholischen Argumente gegen Hochhuths Stück vorgetragen wurden. Interessant war dabei, daß der eine der offiziellen katholischen Sprecher die Möglichkeit einräumte, Pius XII. könne sich damals in der

Beurteilung der Weltlage geirrt haben. Das ist ein erster Rückzug von der bisherigen Verteidigung der klerikofaschistischen Position, die der Vatikan lange Zeit eingenommen hatte und mit der sich gerade in der Schweiz die meisten der maßgebenden Katholiken identifiziert hatten. Wir notieren das mit Interesse und buchen es als ideologischen Erfolg der kühnen und treffsicheren Fragestellungen Hochhuths, dessen Stück wir in Bern noch eine lange und erfolgreiche Laufbahn wünschen.

wg.

Wußten Sie schon?

In einem von dem dem Deutschen Freidenker-Verband angehörenden Landesverband Hamburg-Wasserkante herausgegebenen Flugblatt wird in einer Reihe von Fragen auf die konfessionellen Verhältnisse jener Gegend hingewiesen. Es heißt darin: Wußten Sie schon,

... daß in Hamburg 270 000 Menschen keiner Kirche angehören?

... daß im gesamten Bundesgebiet immer mehr Menschen aus der Kirche austreten?

... daß bei einer Repräsentativ-Umfrage des Instituts für Werbepsychologie im Juni 1962 nur 24 Prozent aller Eltern die Konfessionsschule bejaht haben?

... daß der evangelische Bischof Lilje in einem Rundfunkvortrag am 5. März 1961 offen zugab: Gott hat im Denken des modernen Menschen keine reale Funktion mehr.

Aber auch das Gegenstück wird nicht verschwiegen. So begegnen wir u. a. folgenden Feststellungen:

1960 veranstalteten die Katholiken in Hamburg erstmals seit Jahrhunderten eine Fronleichnamsprozession.

Durch Gesetz vom 5. März 1962 wurde in Hamburg der Kirchenaustritt erschwert.

Seit Oktober 1962 wird an 6 Hamburger Berufsschulen Religionsunterricht erteilt.

Auf Betreiben katholischer Kreise ist das Ehegesetz abgeändert und die Scheidung erschwert worden.

Aus all dem wird in dem Flugblatt der Schluß gezogen: Wohin Sie auch blicken: allenthalben versuchen die Kirchen, ihre Verluste an Gläubigen und Gläubigkeit wettzumachen, indem sie den Staat als ihr Werkzeug benutzen.

Frage: Und bei uns?

E. Br.

Ein vernünftiger Benediktinerpater!

Der schweizerische Missionsbischof Ammann OSB stellte auf der Generalkongregation des Ordens die Frage, ob die päpstlichen Nuntiatoren heute unbedingt aufrecht erhalten werden müssen, ob sie nicht eher zu den «Flecken und Runzeln» im Antlitz der Kirche gehören, die nach der Eröffnungsansprache des Papstes durch das Konzil zu beseitigen sind. Diese Nuntiatoren erwecken den Eindruck, die Kirche sei eine politische Macht wie andere Mächte auch; sie sind ein Hindernis für das Verständnis des wahren Wesens der Kirche. Die Anliegen des Heiligen Stuhles könnten ebenso gut durch einen Bischof des betreffenden Landes oder sogar durch einen kompetenten Laien vertreten werden.

Das ist nun ganz und gar unsere eigene Meinung, und wir freuen uns aufrichtig dieser Uebereinstimmung. In absehbarer Zeit müssen wir in der Schweiz uns darüber klar werden, ob wir eine diplomatische Vertretung beim Vatikan einrichten oder nicht einrichten wollen. Da hoffen wir doch sehr, daß während dieser Debatte auch dieser vernünftige Benediktinerpater lautstark zum Worte kommt. Denn — wird der Wert einer päpstlichen Nuntiatoren in Bern von der Kirche selbst her in Frage gestellt, so wird natürlich die schweizerische Gegenleistung, die geplante diplomatische Vertretung der Schweiz beim Heiligen Stuhl, von denselben Bedenken und Zweifeln getroffen; sie kann so eventuell gegenstandslos und hinfällig werden. Das aber wäre genau diejenige Lösung, die alle freiheitlich gesinnten Schweizer von Herzen sich wünschen.

O.

Frommer Purzelbaum

Im «Schleitheimer Boten», dem Anzeiger vom Oberklettgau, vom 4. Oktober 1963 veröffentlichte ein Herr Arnold Guillet, Zürich, einen offenen Brief an den Rektor der Universität Zürich, Herrn Prof. Dr. Ernst Hadorn. Darin beschwert er sich, daß Prof. Hadorn in seiner Rektoratsrede vom Dies academicus, die am

30. Juli 1963 vom Radio Beromünster übertragen wurde, zwar scharfsinnig und mit souveräner Stoffbeherrschung über «Vielfalt und Einheit im Leben» gesprochen, aber «kein einziges Mal Gott als dem Schöpfer des Lebens die Ehre» gegeben habe.

Herr Guillet versucht sich dann in allerhand Gottesbeweisen und glaubt «im Ausland eine wachsende Aufgeschlossenheit der Naturforscher für metaphysische und religiöse Fragen feststellen» zu können. Als Beleg dienen drei Buchtitel und der Ausspruch des Biologen Klaus Mampell: «Man sollte hinter den Erscheinungen der Natur immer das ideelle Prinzip suchen, anders ausgedrückt, hinter der Schöpfung die Idee des Schöpfers sehen.»

Herr Guillet schließt seinen Brief folgendermaßen: «Ist die Schweiz im Rückstand? Fast könnte man es glauben, wenn man sich erinnert, daß es — nebenbei gesagt — zum guteidgenössischen Ton gehörte, daß der Bundespräsident anlässlich seiner Neujahrsansprache an das Schweizervolk jeweils auch dem Herrgott die Ehre gab. Es hat einiges Aufsehen erregt, daß dieses Jahr zum ersten Mal mit dieser Tradition gebrochen wurde. Wenn es so weitergeht, wird es Zeit, den Anfang unserer Verfassung zu streichen, denn bloße Lippenbekenntnisse sind nicht Schweizerart.»

Wir Freidenker sind auch der Meinung, daß bloße Lippenbekenntnisse nicht Schweizerart sein sollten, aber leider sind sie so verbreitet, daß sich Herr Guillet und mit ihm noch mancher Frömmel aufregt, wenn ein Bundespräsident in seiner Neujahrsansprache und ein Universitätsrektor in seiner Rektoratsrede den Mut aufbringen, auf diese formellen und traditionellen Gotteserwähnungen zu verzichten.

Wir Freidenker freuen uns darüber!

A. Hellmann

Am Rande des Konzils notiert

Da bemühte sich also das Konzil um eine neue Definition der Kirche. Verschiedene Sprecher setzten sich dafür ein, daß die Kirche als die «Kirche der Armen» in der Definition zum Ausdruck komme. Gerade der Arme, der gesellschaftlich Schwache, der körperlich oder geistig Hungrige soll sich in der Kirche geborgen wissen; er soll hier sogar einen bevorzugten Platz haben. Die Debatte hatte, nach einem Bericht des Jesuitenpaters M. v. Galli in der «Orientierung», Nr. 19, zwei überraschende Folgen:

1. Die verschiedenen Voten zum Preise und zum biblischen Wert der Armut machten auf einige Konzilsväter, die in Roms vornehmstem und teuerstem Hotel, im Luxushotel Hilton, logierten, einen tiefen Eindruck und weckten Gewissensbisse. Dreißig der vornehmen Herren wollten ausziehen und sich nach einer billigeren Unterkunft umsehen.

2. Nun aber beschwerte sich das Hotel bei der Leitung des Konzils, daß solche Debatten ihm, dem Hotel, das Geschäft verderben.

Wodurch denn wieder einmal bewiesen ist, wie schwer gelegentlich die praktische Nachfolge Christi im Leben, sogar und erst recht während der Beteiligung an einem Kirchenkonzil, fallen kann. O.

Die Literaturstelle empfiehlt:

Dr. Josef Rattner: Das Wesen der schizophrenen Reaktion. Gebunden Fr. 11.—; kartoniert Fr. 8.80.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastr. 5, Zürich 32. Präsident: Marcel Bollinger, Neugruthalde, Beringen SH. Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47, Tel. (051) 54 47 15.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Postfach 436, Aarau. Redaktionsschluß für den Textteil jeweils am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beiliegt. — Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zustimmung der Schriftleitung. — Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Die Lüge

Einer Zeitschrift entnehme ich folgende Anekdote:

Ein amerikanischer Geistlicher sagte auf der Kanzel: «Wir wollen heute über die Lüge sprechen. Am letzten Sonntag riet ich Euch, darüber im 17. Kapitel des Markus-Evangeliums nachzulesen. Wer hat das gemacht? Der erhebe die Hand!»

Alle Hände erhoben sich.

Der Geistliche fuhr fort: «Nun könnt Ihr sehen, wie wichtig es ist, über dieses Thema zu sprechen. Das Markus-Evangelium besitzt nämlich nur 16 Kapitel.»

M. B.



Aus der Bewegung

Mitteilung des Zentralvorstandes

Die Delegiertenversammlung 1964 findet am 15. März 1964 im Restaurant «Spirgarten» in Zürich-Altstetten statt. Anträge zu Händen der Delegiertenversammlung sind dem Zentralpräsidenten bis spätestens 31. Januar 1964 einzureichen. Bis zu diesem Datum erwarten wir auch eine Stellungnahme sämtlicher Ortsgruppen zur Statutenrevision.

Ortsgruppe Zürich

Freitag, 10. Januar, 20 Uhr, im Sitzungssaal des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstraße 67, 5. Etage (Lift).

Vortrag: «Die religiöse Situation unserer Zeit».

(Zum Streitgespräch Dr. Heer — G. Szezensny)

Referent: Rolf Fleischmann.

Montag, den 20. Januar, 20 Uhr, im Sitzungszimmer des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstraße 67, 2. Etage.

Diskussionsabend. Thema: Erziehungsfragen.

Adresse des Präsidenten: W. Gyßling, Hofackerstraße 22, Zürich VII.

Beitrittserklärung

An die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich 9/47, Langgrütstraße 37.

D Unterzeichnete bekennt sich zu den Zielen und Satzungen der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz und wünscht als Mitglied der Ortsgruppe _____ */ als Einzelmitglied* aufgenommen zu werden.

Name und Vorname: _____

Beruf: _____

Genaue Adresse: _____

_____, den _____

Unterschrift: _____

* Bitte, Zutreffendes unterstreichen und gut leserlich schreiben.